

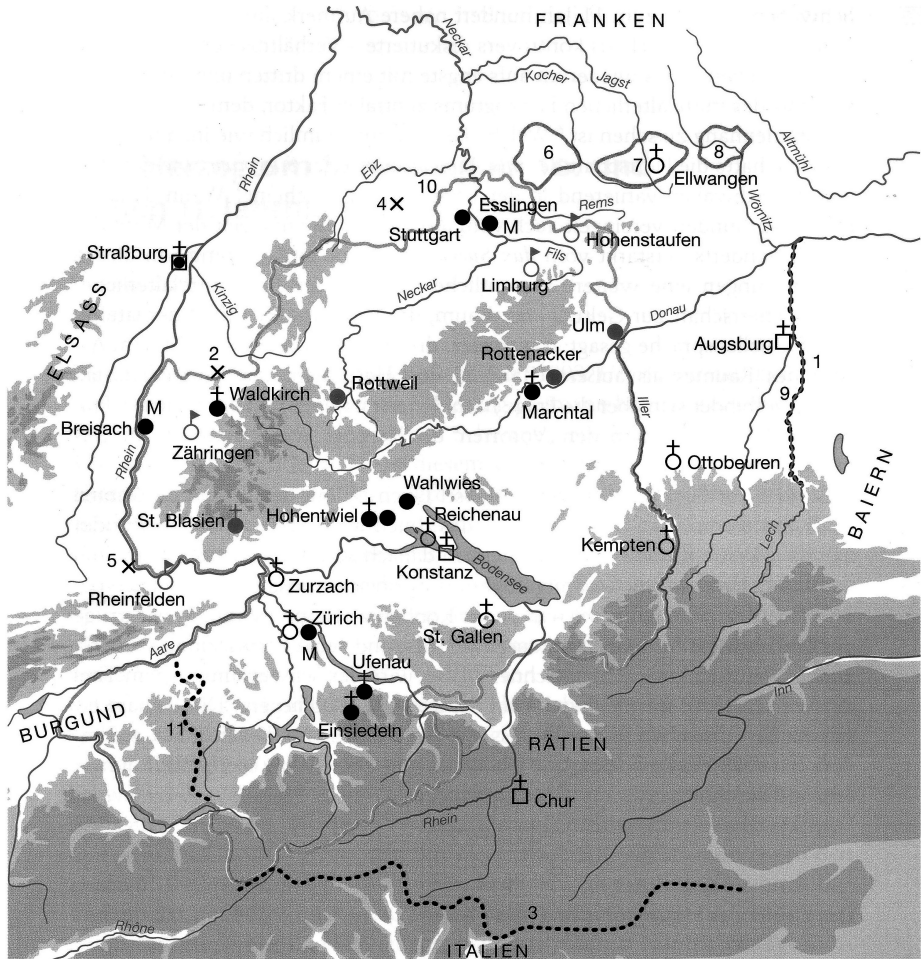
# Zähringer und Staufer Politische Räume am Oberrhein

THOMAS ZOTZ

In seinen *Gesta Friderici imperatoris* berichtet Otto von Freising, dass eine *pax* zwischen dem Staufer Herzog Friedrich und dem Zähringer Herzog Berthold, die bis dahin beide auf den *ducatu Suevie*, das Herzogtum Schwaben, Anspruch erhoben hatten, hergestellt wurde, ein Ereignis, das wohl in das Jahr 1098 zu setzen ist.<sup>1</sup> Laut Otto von Freising bestand die *conditio pacis* darin, dass Berthold auf den schwäbischen Dukaten verzichtete, dass ihm allerdings das *nobilissimum Suevie oppidum* Zürich, der königliche und herzogliche Zentralort Alemanniens,<sup>2</sup> aus der Hand Kaiser Heinrichs IV. verblieb.

Damit endete um 1100 das politische Schisma in Schwaben, das 20 Jahre lang dem Land eine *miseranda facies*, ein erbärmliches Aussehen, verliehen hatte, wie es der Augsburger Annalist mit Blick auf das Reich formulierte, der im gleichen Zusammenhang auch die doppelten Päpste, Könige und Bischöfe jener Zeit erwähnte.<sup>3</sup> Otto von Freising schließt an der herangezogenen Stelle ein Lob der Stadt Zürich an, wohl um das Gewicht der kaiserlichen Gegengabe an Berthold zu betonen, ferner einen kleinen Diskurs über den Namen der *provincia Alemannia* und schließlich eine recht positive Schilderung des *strenuissimus ac fortissimus* Berthold. Dann fährt der Chronist fort: *Fredericus autem ducatum Alemannie exhinc sine contradictione habuit*. Ganz Alemanniens? Es sollte zu einem staufisch-zähringischen Dauerproblem werden, dass Berthold und seine Nachkommen im westlichen Teil Alemanniens eine eigenständige Herzogsherrschaft aufbauten und damit den überkommenen politischen

- 
- 1 Otto von Freising, *Gesta Friderici I. imperatoris*, hg. von Georg WAITZ und Bernhard VON SIMSON (MGH SS rer. Germ. 46), Hannover/Leipzig<sup>3</sup>1912, I/8, S. 24f. Dazu Karl SCHMID, Zürich und der staufisch-zähringische Ausgleich, in: *Die Zähringer. Schweizer Vorträge und neue Forschungen*, hg. von DEMS., Sigmaringen 1990, S. 49–79; Ulrich PARLOW, *Die Zähringer. Kommentierte Quellendokumentation zu einem südwestdeutschen Herzogsgeschlecht des hohen Mittelalters* (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg A 50), Stuttgart 1999, Nr. 152.
  - 2 Vgl. Helmut MAURER, *Der Herzog von Schwaben. Grundlagen, Wirkungen und Wesen seiner Herrschaft in ottonischer, salischer und staufischer Zeit*, Sigmaringen 1978, S. 57–75; Thomas ZOTZ, *Turegum nobilissimum Sueviae oppidum*. Zürich als salischer Pfalzort auf karolingischer Basis, in: *Frühmittelalterliche Studien* 36 (2002), S. 337–354.
  - 3 *Annales Augustani*, in: MGH SS 3, hg. von Georg Heinrich PERTZ, Hannover 1839, S. 130 (anno 1079). Zur Geschichte Schwabens in jener Zeit vgl. Thomas ZOTZ, *Ottonen-, Salier- und frühe Stauferzeit*, in: *Handbuch der baden-württembergischen Geschichte* 1, hg. von Meinrad SCHAAAB (†) und Hansmartin SCHWARZMAIER, Stuttgart 2001, S. 381–528, hier S. 429–433; Alfons ZETTLER, *Geschichte des Herzogtums Schwaben*, Stuttgart 2003, S. 177–183.



■ = 10. bis frühes 11. Jh.

■ = spätes 11. bis 12. Jh.

- Vororte des Herzogs von Schwaben
- ⊕ Bischofssitz unter herzoglicher Herrschaft
- ⊕ Reichskloster unter herzoglicher Herrschaft
- Hauskloster einer „Herzogsfamilie“
- Stammsitze der späteren schwäbischen Herzogsgeschlechter
- M herzogliche Münzstätte
- X Grenzpunkte } schwäbischer Herzogsherrschaft so-
- Grenzsäume } weit in zeitgenössischen Quellen belegt

1. Augsburg (Grenzpunkt Schwaben / Bayern)
2. Waldmark von Ettenheimmünster (confinium Alamannorum)
3. Alpen (Grenze zu Italien)
4. Heimsheim (Enzkreis; in confinio Franciae et Alamanniae, in villa Heimbodesheim)
5. Basel (in Burgund, an der Grenze zu Schwaben und Franken bzw. Elsaß)
6. Murrhardter Wildbann } (übergreifen die Grenze zwischen
7. Ellwanger Wildbann } Schwaben und Franken)
8. Eichstätter Wildbann }
9. Lech (Grenze zwischen Schwaben und Bayern)
10. Konstanzer Diözesangrenze
11. Ober-Aargau, 926 an Burgund

Abb. 1 Das Herzogtum Schwaben (nach: Helmut MAURER, Das Herzogtum Schwaben. Beiwort und Beikarte V, 1a, in: Historischer Atlas von Baden-Württemberg, 11. Lfg, Stuttgart 1988).

Raum des Herzogtums Schwaben empfindlich beschnitten.<sup>4</sup> Diese Konsequenz des Friedensschlusses von 1098 wird von dem staufernahen Chronisten Otto von Freising geflissentlich verschwiegen.

Im Folgenden soll es zunächst darum gehen, wie die beiden, aus dem alten Herzogtum Schwaben erwachsenen politischen Räume, die seit 1098 nebeneinander bestanden, also das um seinen westlichen Teil verkleinerte Herzogtum Schwaben in Händen der Staufer und der entlang des Oberrheins formierte Bereich der zähringischen Herzogsherrschaft, zeitgenössisch bezeichnet wurden. Da sich beide Gebiete über dasselbe, in der frühen Ottonenzeit konstituierte *regnum Sueviae* erstreckten, erscheint es von Interesse zu untersuchen, welche Namen die zwei politischen Räume erhielten. Spiegeln sich die Abgrenzung der staufischen und zähringischen Bereiche in einer unterschiedlichen Benennung?

Im zweiten Teil gilt die Aufmerksamkeit dann einem kleinräumigen Gegenüber am Oberrhein, dem für die Zähringer zentralen Breisgau und dem Elsass als einer staufischen Kernlandschaft. Dabei wird, im Sinne des Generalthemas der Tagung, auf zähringischer Seite auch die wichtige „Nachbarregion“ Burgund in den Blick geraten, ohne welche die Zähringerherrschaft des 12. und frühen 13. Jahrhunderts nicht adäquat zu beschreiben wäre.<sup>5</sup> Es ist danach zu fragen, mit welchen Mitteln die staufische wie die zähringische Seite jeweils versuchten, ihren politischen Raum herrschaftlich zu integrieren, nicht zuletzt mit dem Ziel, dadurch für die Bewohner ein Gefühl der Zusammengehörigkeit, eine Identität, zu stiften.

## I.

Es gehört zur Eigenart der im Südwesten des nordalpinen Reiches gelegenen *provincia*, dass im Früh- und Hochmittelalter für diesen Raum und seine Bewohner zwei Bezeichnungen gebräuchlich waren: *Alemannia* beziehungsweise *Alemanni* und *Suevia* beziehungsweise *Suevi*.<sup>6</sup> Dieses zwifache *nomen patriae*, über das sich in karolingischer Zeit der Reichenauer Mönch und Gelehrte Walahfrid Strabo eindringlich Gedanken machte,<sup>7</sup> begegnet auch in dem bereits erwähnten Namensdiskurs Ottos von Freising im Rahmen seines Berichts über den staufisch-zähringischen Ausgleich: Er leitet den Namen der *tota provincia Alemannia* vom *Lemannus fluvius* ab, den er zuvor bei der Beschreibung von Zürich erwähnte; mit diesem Fluss meinte Otto die Limmat, während in dem hier von ihm herangezogenen Zitat aus Lukans *Pharsalia* eigentlich vom Genfer See (*[lacus] Lemannus*) die Rede ist, wie die Editoren der *Gesta*

4 Vgl. zuletzt Thomas ZOTZ, Konflikt – Kompensation – Kooperation. Zähringer und Staufer in Region und Reich, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 160 (2012), S. 105–129.

5 Vgl. Hartmut HEINEMANN, Untersuchungen zur Geschichte der Zähringer in Burgund, Teil 1 in: Archiv für Diplomatik 29 (1983), S. 42–192; Teil 2, in: ebd. 30 (1984), S. 97–257.

6 Thomas ZOTZ, Ethnogenese und Herzogtum in Alemannien (9.–11. Jahrhundert), in: Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 108 (2000), S. 48–66; Alfons ZETTLER, Die politische Geschichte Alemanniens im Karolingerreich, in: Handbuch der baden-württembergischen Geschichte 1, 1 (wie Anm. 3), S. 299–356, hier S. 299–308.

7 Vita sancti Galli confessoris auctore Walahfrido, hg. von Bruno KRUSCH, in: MGH SS rer. Merov. 4, Hannover/Leipzig 1902, S. 280–337, hier Prolog S. 281 f.

*Frederici* zu Recht anmerkten. Indes erscheint nicht minder wichtig, danach zu fragen, worauf es Otto mit seiner Aussage ankam: Dass Zürich an dem (angeblich) für die Provinz namengebenden Fluss liegt, scheint für ihn die zentrale Bedeutung des 1098 an die Zähringer gefallenen Ortes zu spiegeln. Hieran knüpft sich noch eine weitere Bemerkung des Chronisten zur Frage des Raumnamens an: Manche dächten, dass deshalb *tota Teutonica terra Alemannia* heiße, und pflegten daher alle *Teutonici Alemanni* zu nennen, obwohl doch nur jene *provincia, id est Suevia*, nach dem Lemannusfluss *Alemannia* heiße und allein deren Bewohner mit Recht *Alemanni* genannt würden.

An dieser Stelle fällt ein merkwürdiges Changieren Ottos zwischen *Alemannia* und *Suevia* auf, das auch sonst in seinem Werk, in den *Gesta* wie auch schon in seiner Chronik, begegnet; Rahewin, der Fortsetzer der *Gesta*, wird die Namen dann trennscharf benutzen: *Alemannia* für Deutschland, *Suevia* für Schwaben, eine Namenskonstellation, der bekanntlich ohnehin die Zukunft gehörte.<sup>8</sup> Was aber galt für die Zeit des hier interessierenden Nebeneinanders des staufischen Herzogtums Schwaben und des zähringischen Herrschaftsbereichs, also von circa 1100 bis 1218? Wie wurden im Blick auf *tota provincia Alemannia*, die nun nicht mehr einen einheitlichen dukalen Raum bildete, die beiden zur Verfügung stehenden Raumnamen benutzt?

Wenn man auf den Namensgebrauch im besagten Zeitraum schaut, so ließe sich der Befund zugespitzt so wiedergeben: Während *Alemannia* weiterhin zur Bezeichnung des Gesamttraums der Provinz diente, bezeichnete *Suevia* zunehmend den staufischen Herrschaftsbereich, wie Helmut Maurer herausgearbeitet hat.<sup>9</sup> Dies ging bekanntlich so weit, dass der in Franken gelegene Ort Hall in der Chronik Giselberts von Mons vom ausgehenden 12. Jahrhundert, gleichsam im Vorspiel zur späteren und auch heute geläufigen Namensform Schwäbisch Hall, *Halla in Suevia* heißt.<sup>10</sup> Doch blieb, vor allem bei auswärtigen Beobachtern und Schreibern, *Suevia* als die seit langem bekannte und geläufige Namensvariante für die ganze Provinz auch weiterhin im Gebrauch. Andererseits wurde, jedenfalls in Zeugnissen aus dem zähringischen Machtbereich, für diesen der Name *Suevia* offensichtlich gemieden; hieran wird die staufische Konnotation dieses Raumnamens *ex negativo* ersichtlich.

Ein paar Beispiele mögen den Umgang mit den beiden Namensvarianten im besagten Zeitraum illustrieren: In der um die Mitte des 12. Jahrhunderts in Thüringen verfassten *Vita Paulinae* ist davon die Rede, dass Paulina im Jahre 1108 *ad cellam sancti Blasii in Nigra Silva quae est in Suevia* gekommen sei;<sup>11</sup> aus thüringischer Perspektive lag das mittlerweile im Machtbereich der Zähringer gelegene Kloster St. Blasien allge-

8 Vgl. Klaus GRAF, Das „Land“ Schwaben im späten Mittelalter, in: Regionale Identität und soziale Gruppen im deutschen Mittelalter, hg. von Peter MORAW (Zeitschrift für historische Forschung, Beiheft 14), Berlin 1992, S. 127–164; Dieter MERTENS, Spätmittelalterliches Landesbewusstsein im Gebiet des alten Schwaben, in: Spätmittelalterliches Landesbewusstsein in Deutschland, hg. von Matthias WERNER (Vorträge und Forschungen 61), Ostfildern 2005, S. 93–156.

9 Vgl. MAURER (wie Anm. 2), S. 282 ff.

10 La chronique de Gislebert de Mons, hg. von Léon VANDERKINDERE, Brüssel 1904, cap. 168, S. 249; cap. 170, S. 253.

11 Urkundenbuch des Klosters Sankt Blasien. Von den Anfängen bis zum Jahr 1299, bearb. von Johann Wilhelm BRAUN, Tl. I: Edition (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg A 23, I), Stuttgart 2003, Nr. 82, S. 101.



mein in Schwaben.<sup>12</sup> 1116 fand in Rottenacker bei Ehingen in Anwesenheit des staufischen Herzogs Friedrich II., Herzog Welfs V. und des zähringischen Herzogs Berthold III. ein *generalis conventus pene totius Suevie* statt, bei dem der schwäbische Adlige Otto von Kirchberg eine ihm 1092 aufgetragene Schenkung an das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen treuhänderisch vollzog; hier mag die Beteiligung aller drei südwestdeutschen *duces* den Gebrauch von *Suevia* als umfassendem Raumnamen nahegelegt haben.<sup>13</sup> Wenn 1127 in einer von Meginhard von Sponheim in Kreuznach ausgestellten Urkunde für Allerheiligen das Gut Illnau *apud Sueviam in pago Zurichowa* lokalisiert wird, so muss dies angesichts des Blicks aus großer Distanz auch nicht verwundern.<sup>14</sup> Dies gilt auch für die Angabe zum Wittum der Clementia von Zähringen in der 1158 zu Goslar ausgestellten Urkunde Friedrich Barbarossas, die seinen großen Besitztausch mit Heinrich dem Löwen zum Gegenstand hat:<sup>15</sup> Der König erwarb damals *hereditatem uxoris sue (Clementias), quam habebat in Suevia, casttrum videlicet Baden* (Badenweiler).

Welchen Aufschluss geben Quellen aus dem zähringischen Machtbereich zu der hier interessierenden Fragestellung? In der Urkunde Papst Innozenz' II. für das von den Zähringern bevogtete Kloster Gengenbach<sup>16</sup> in der Ortenau aus dem Jahr 1139 reiht die gewiss auf den Empfänger zurückgehende Besitzliste nach Gütern in der Ortenau, im Breisgau, im Elsass und in *Suevia*.<sup>17</sup> In Schwaben werden Güter bei Oberndorf am Neckar und bei Rottweil, bei Urach und bei Sulz am Neckar lokalisiert, während für die oberrheinischen Besitztitel die dortigen Gaue zur Orientierung dienen. 1145 schenkte ein Otto aus Zürich, genannt vom Neumarkt, sein Rebgut in Zollikon am Zürchersee an die Fraumünsterabtei *regnante Chuonrado rege, rectoribus Alamannie et Burgundie duci (!) Chuonrado de Zaringen et advocato prefecto Werthero de Baden*.<sup>18</sup> Aus der Zürcher Nahsicht ist für den Herrschaftsbereich Herzog Konrads von der *Alamannia* die Rede, da das den Zähringern überlassene Zürich, das *nobilissimum Sueviae oppidum*, wie Otto von Freising formuliert, betroffen ist; aber auch der Konrad seit 1127 zustehende Titel des *rector Burgundie* ist in diese merkwürdige Datierungsformel eingeflochten; Graf Werner von Lenzburg-Baden wird in seiner Funktion als Vogt der beiden Zürcher Stifte genannt.

- 
- 12 Zu St. Blasien und den Zähringern vgl. PARLOW (wie Anm. 1), Nr. 240, 244; Petra SKODA, St. Blasien, Rudolf von Rheinfelden und die Zähringer, in: *in frumento et vino opima*. Festschrift für Thomas Zotz zu seinem 60. Geburtstag, hg. von Heinz KRIEG und Alfons ZETTLER, Ostfildern 2004, S. 181–194.
- 13 Das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen, hg. von Franz Ludwig BAUMANN, in: Quellen zur Schweizer Geschichte 3), Basel 1883, Nr. 15, S. 33; PARLOW (wie Anm. 1), Nr. 201. Dazu MAURER (wie Anm. 2), S. 238.
- 14 Das Kloster Allerheiligen (wie Anm. 13), Nr. 64, S. 108.
- 15 MGH D F I 199; PARLOW (wie Anm. 1), Nr. 405.
- 16 Vgl. Die Zähringer. Anstoß und Wirkung, hg. von Hans SCHADEK und Karl SCHMID, Sigmaringen 1986, S. 149–152; Eduard HEYCK, Geschichte der Herzoge von Zähringen, Freiburg i. Br. 1891, S. 296f.
- 17 Württembergisches Urkundenbuch 2, Stuttgart 1858, Nr. 310, S. 8. Dazu MAURER (wie Anm. 2), S. 282 Anm. 360.
- 18 Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich 1, bearb. von Jakob ESCHER und Paul SCHWEIZER, Zürich 1888, Nr. 288, S. 175.

Von den historiographischen Zeugnissen aus der Zähringerzeit verdient erneut der aus staufischem Blickwinkel schreibende Otto von Freising Aufmerksamkeit, der in den *Gesta Frederici* unter den jugendlichen Taten seines Helden dessen Fehde gegen Herzog Konrad von Zähringen im Jahre 1146 schildert.<sup>19</sup> Nach Eroberung des oben genannten *Alemannie oppidum* Zürich, wie an dieser Stelle formuliert ist, habe Friedrich die *terra ducis* betreten und sei fast bis an die Grenze Alemanniens (*ad ultima pene Alemannie*) bis Zähringen, der Burg des Herzogs, vorgerückt, wobei sich ihm niemand entgegenstellte. Hier wird die alte, vom Oberrhein markierte Westgrenze Alemanniens und damit des Dukats aufgerufen: Friedrich Barbarossa durchmaß als künftiger Herzog von Schwaben diesen politischen Raum in seiner früheren Reichweite und demütigte auf diese Weise den Zähringer in seiner *terra* – so jedenfalls in der Darstellung Ottos von Freising.<sup>20</sup>

Während Otto von Freising aus staufischem Blickwinkel schrieb, stammt die seine Weltchronik fortsetzende Chronik Ottos von St. Blasien von circa 1209/1210 wiederum aus dem Zähringerland und zudem aus einem von den Herzögen von Zähringen bevogteten Kloster.<sup>21</sup> Angesichts der zähringerfreundlichen Tendenz des Werks, die Heinz Krieg herausgearbeitet hat,<sup>22</sup> liegt es nahe zu fragen, wie der Autor mit den Raumnamen *Suevia* und *Alamannia* umgegangen ist. Es zeigt sich, dass Otto den Schwabennamen konsequent auf den staufischen Dukat und auf das Stauferland beschränkt. So erwähnt er bei der Darstellung der Tübinger Fehde, dass Welf VI., der von Herzog Berthold IV. von Zähringen Unterstützung erfahren hatte, nach dessen Entlassung siegreich in *Sweviam*, als in das zu Zeiten Ottos von St. Blasien längst staufisch gewordene welfische Gebiet, zurückgekehrt sei.<sup>23</sup> An anderer Stelle schildert Otto das Handeln Friedrich Barbarossas nach dem Sturz Heinrichs des Löwen: *omnes civitates et cuncta castella cunctaque iuris ipsius* (Heinrichs des Löwen) *in Swevia et Bawaria et in Saxonia dicioni sue subiugavit*.<sup>24</sup> Auch hier handelt es sich um das staufisch gewordene süddeutsche Welfenerbe in Oberschwaben.

Andererseits benutzt Otto von St. Blasien den Namen *Alamannia*, wofern nicht Deutschland gemeint ist,<sup>25</sup> um den „gesamtalemannischen“ Raum zu bezeichnen. Als er auf den Erwerb der Besitzungen erbenloser Adelshäuser durch Friedrich Barbarossa in den 60er Jahren des 12. Jahrhunderts zu sprechen kommt, darunter Schwabegg südlich von Augsburg, Biederthal im Oberelsass, Lenzburg im Aargau oder Donauwörth im Ries, formuliert er zusammenfassend: *Hec enim omnia in sola Alamannia acquisierat*.<sup>26</sup> In diesem Sinne formuliert Otto auch bei der Schilderung des Reisewegs

19 Otto von Freising (wie Anm. 1), I/27, S. 44; PARLOW (wie Anm. 1), Nr. 302.

20 Vgl. Knut GÖRICH, Fürstenstreit und Friedensstiftung vor dem Aufbruch Konrads III. zum Kreuzzug, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 158 (2010), S. 117–136, hier S. 122f.; ZOTZ (wie Anm. 4), S. 116ff.

21 Vgl. die Literatur in Anm. 12.

22 Heinz KRIEG, Die Zähringer in der Darstellung Ottos von St. Blasien, in: KRIEG/ZETTLER (Hg.) (wie Anm. 12), S. 39–58. Vgl. auch den Beitrag von Heinz KRIEG in diesem Band.

23 Otto von St. Blasien, Chronik, hg. von Adolf HOFMEISTER (MGH SS rer. Germ. 47), Hannover/Leipzig 1912, cap. 18, S. 21.

24 Otto von St. Blasien (wie Anm. 23), cap. 24, S. 36.

25 Dies gilt für mehr Stellen als im Register der MGH-Ausgabe (wie Anm. 23) ausgewiesen: cap. 20, S. 26; cap. 24, S. 35; cap. 46, S. 72f.

26 Otto von St. Blasien (wie Anm. 23), cap. 21, S. 29f.

Ottos IV. zum Hoftag in Augsburg an Epiphania 1209: *a Bawaria in Alamanniam pervenit*.<sup>27</sup> Zweimal ist in der Chronik neben *ducatus Swevie* auch vom *ducatus Alamannie* die Rede.<sup>28</sup>

Zuletzt sei noch ein Blick auf die *Historia Welforum* geworfen, um 1170 aus der Perspektive des süddeutschen Welfenhauses geschrieben; als künftiger Herr des Hauses galt damals noch Heinrich der Löwe, Neffe des söhnelosen Herzogs Welf VI.<sup>29</sup> Hier ist mehrfach allgemein von der *Suevia* die Rede,<sup>30</sup> einmal auch spezifischer, als von den kriegerischen Unternehmungen Welfs VI. gegen Konrad III. um die Mitte der 40er Jahre die Rede ist: *modo in Bawaria, modo in Transalpinis partibus Sweviae, modo circa Rhenum*.<sup>31</sup> Hier sind die aus Ravensburger Perspektive westlich der Alb gelegenen Teile Schwabens gemeint.<sup>32</sup> Bei der Schilderung der Tübinger Fehde von 1164 bis 1166 beklagt der Autor, dass diese *toti Alamanniae execrabile infortunium* verursacht habe.<sup>33</sup> In der Tat war das ganze Land von diesem Konflikt betroffen, an dem auf der einen Seite Pfalzgraf Hugo II. von Tübingen, Herzog Friedrich IV. von Schwaben und die Grafen von Zollern und auf der anderen Welf VII., Herzog Bernhard IV. von Zähringen, Markgraf Hermann IV. von Baden, Graf Rudolf von Pfullendorf sowie Graf Albrecht von Habsburg beteiligt waren.<sup>34</sup> Wohl mit Bedacht benutzte der Autor an dieser Stelle den Raumnamen *Alamannia*.

Die bislang herangezogenen Zeugnisse des 12. und frühen 13. Jahrhunderts lassen die Tendenz deutlich werden, den Namen *Suevia* für den staufischen Machtbereich im Südwesten des Reiches mit dem zugehörigen Dukatus zu benutzen, während *Alemannia* den Gesamttraum der alten *provincia*, über die sich der frühere Herrschaftsanspruch der Herzöge von Schwaben erstreckte, bezeichnete. In diesem Sinne scheint auch Otto von Freising an der oben behandelten Stelle über die Fehde des Staufers Friedrich Barbarossa gegen den Zähringer Konrad formuliert zu haben. Wenn dabei schlicht

27 Ebd., cap. 50, S. 83. – Otto IV. zog indes vom Rheinland hierher und erst von Augsburg über Weingarten und Ulm nach Bayern und Nürnberg. Reg. Imp. V, 1, Nr. 250e, 252a–266a.

28 Otto von St. Blasien (wie Anm. 23), cap. 44, S. 40; cap. 48, S. 80.

29 Vgl. Matthias BECHER, Der Verfasser der *Historia Welforum* zwischen Heinrich dem Löwen und den süddeutschen Ministerialen des welfischen Hauses, in: Heinrich der Löwe. Herrschaft und Repräsentation, hg. von Johannes FRIED und Otto Gerhard OEXLE (Vorträge und Forschungen 57), Stuttgart 2003, S. 347–380; Thomas ZOTZ, Herrschaftswechsel und Identität des Hofes im 12. und frühen 13. Jahrhundert, in: Fürstenhöfe und ihre Außenwelt. Aspekte gesellschaftlicher und kultureller Identität im deutschen Spätmittelalter, hg. von DEMS. (Identitäten und Alteritäten 16), Würzburg 2004, S. 1–20, hier S. 9–12.

30 *Historia Welforum*, hg. und übers. von Erich KÖNIG (Schwäbische Chroniken der Stauferzeit), Stuttgart 1938 [ND Sigmaringen 1978], cap. 16, S. 28; cap. 25, S. 48.

31 Ebd., cap. 16, S. 52.

32 In der Freiherr-vom-Stein-Gedächtnisausgabe wird die Textstelle mit „in den nördlich der Alpen gelegenen Teilen Schwabens“ wiedergegeben. Vgl. Quellen zur Geschichte der Welfen und die Chronik Burchards von Ursberg, hg. und übers. von Matthias BECHER unter Mitarbeit von Florian HARTMANN und Alheydis PLASSMANN (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 18b), Darmstadt 2007, S. 75. Gegen dieses Textverständnis spricht, dass sich Schwaben nicht südlich der Alpen erstreckte. Zu *Alpes* im Sinne der (Schwäbischen) Alb vgl. die hochmittelalterlichen Belege bei Casimir BUMILLER, Geschichte der Schwäbischen Alb. Von der Eiszeit bis zur Gegenwart, Gernsbach 2008, S. 12f.

33 *Historia Welforum* (wie Anm. 30), cap. 30, S. 60.

34 Vgl. hierzu zusammenfassend ZOTZ (wie Anm. 3), S. 454ff.

von der namenlosen zähringischen *terra ducis* die Rede ist, so begann sich etwa zur selben Zeit, als der Chronist schrieb, durchaus eine spezifische Namengebung für dieses Gebiet einzubürgern, die *Ceringia* beziehungsweise *Zaringia*.<sup>35</sup> In vier Diplomen Friedrich Barbarossas, 1155 auf seinem ersten Italienzug ausgestellt, figuriert Berthold IV., der Sohn Herzog Konrads, dessen *terra* Friedrich 1146 kriegerisch durchzogen hatte, in der Zeugenliste als *dux de Ceringia* beziehungsweise *dux Zaringiae*, zwischen Heinrich *dux Saxonie* und Heinrich *dux Karinthie*.<sup>36</sup> Offenbar in Analogie zu *Thuringia* oder *Lotharingia* wurde hier der Zuständigkeitsbereich des *dux de Zaringen*, der sich auf seinem Siegel stets als *dux et rector Burgundiae* titulieren lässt,<sup>37</sup> als Territorium, als politischer Raum, verstanden; dieser erhält eine spezifische neue Bezeichnung, abgeleitet vom Namen der herrschenden Dynastie, der *Zaringi*, wie er in der *Genealogia Welforum* von circa 1126 belegt ist.<sup>38</sup>

Blieb dies vorerst eine Episode, so lässt sich ab der Mitte der 80er Jahre des 12. Jahrhunderts, also beim Herrschaftsübergang von Berthold IV. († 1186) zu Berthold V., ein häufiger Gebrauch von *Zaringia* beobachten, in der Spätzeit Bertholds V. († 1218) dann auch in der Intitulatio seiner Urkunden, so 1210 in der im burgundischen Burgdorf für die Zürcher Fraumünsterabtei ausgestellten Urkunde, wo es stolz heißt: *Berhtoldus dux Zaringie Dei et imperatorum ac regum dono iudex constitutus et advocatus qui vulgo kastfoget dicitur, id est in omne Turegum imperialem iurisdictionem tenens*.<sup>39</sup> Seit dem Aussterben der Lenzburger Grafen hatten die Zähringer auch die Kirchenvogtei in Zürich und somit die Reichsjurisdiktion gegenüber dem ganzen Zürich inne.

Die als Territorium gedachte *Zaringia* konnte bei dem aufmerksamen Beobachter des Hofes Friedrich Barbarossas Gislebert von Mons sogar dazu führen, dass dieser in seiner Hennegauischen Chronik von Berthold IV. und seinem Sohn Berthold V. als *dux Ciringhiorum* spricht,<sup>40</sup> als Herzog der Zähringer: So mutierte das für eine Dynastie namengebende Toponym Zähringen nicht nur zum politischen Raumnamen, sondern wurde auch Ausgangspunkt zur Bezeichnung der Bewohner dieses Landes! In ein verfassungsrechtliches Gewand kleidete dies alles schließlich Caesarius von Heisterbach, als er um 1220, also unmittelbar nach dem Ende der Zähringerzeit, in seinem *Dialogus miraculorum* von der Hölle Strafe Bertholds V., des *dux Ceringiae*, erzählte und einen seiner Gewährsleute aus dem *ducatus Ceringie* stammen ließ.<sup>41</sup> Die *Zaringia* war nun auch kategorial als politischer Raum gefasst.

35 Thomas ZOTZ, *Dux de Zaringen – dux Zaringiae*. Zum zeitgenössischen Verständnis eines neuen Herzogtums im 12. Jahrhundert, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 139 (1991), S. 1–44, hier S. 24ff.

36 MGH DFI 97, 110, 114, 120.

37 Vgl. die Übersicht in: SCHADEK/SCHMID (wie Anm. 16), S. 100.

38 *Genealogia Welforum*, im Anhang zu: *Historia Welforum* (wie Anm. 30), S. 76.

39 Eduard HEYCK, *Urkunden, Siegel und Wappen der Herzoge von Zähringen*, Freiburg i. Br. 1892, Nr. 22, S. 30.

40 Gislebert de Mons (wie Anm. 10), cap. 33, S. 63ff.; cap. 194, S. 282.

41 Caesarius von Heisterbach, *Dialogus miraculorum* 2, XII/13, hg. von Joseph STRANGE, Köln u. a. 1851, S. 325. Dazu Dieter GEUENICH, *Bertold V., der „letzte Zähringer“*, in: *Die Zähringer. Eine Tradition und ihre Erforschung*, hg. von Karl SCHMID, Sigmaringen 1986, S. 101–116, hier S. 111; ZOTZ (wie Anm. 35), S. 33.

*Ducatus Sueviae – ducatus Zaringiae*: So standen sich im frühen 13. Jahrhundert zwei politische Räume des deutschen Südwestens gegenüber, wenn auch von ungleichem Gewicht und ungleicher Stabilität: König Friedrich II. sorgte nach dem Tod des ohne männliche Nachkommen verstorbenen Berthold V. für die Auflösung des *ducatus Zaringiae*.<sup>42</sup> Beide hatten sich nach dem Kompromiss von 1098 in den Grenzen der alten, ethnisch benannten *Alemannia* beziehungsweise *Suevia* nebeneinander zu konstituieren und ihre eigene Identität zu finden. Im empfindlich verkleinerten staufischen Herzogtum Schwaben erhielt die seit dem 10. Jahrhundert neben *Alemannia* geläufig gewordene Namensvariante *Suevia* den Bedeutungsgehalt „staufisch“; im Raumnamen spiegelte sich gleichsam die Dynastie. Anders der Befund im zähringisch dominierten Teil der *Alemannia* beziehungsweise *Suevia*: Für ihn kam, zumindest in Zeugnissen aus dem Land selbst, verständlicherweise aus Gründen der Abgrenzung der Raumname Schwaben nicht in Anwendung, wohl aber die nicht staufisch „kontaminierte“ Namensvariante Alemannien, befand man sich doch in dessen alten Grenzen. Indes entwickelte sich über diese Orientierung am überkommenen Raumnamen hinaus im Laufe des 12. Jahrhunderts das Raumdenken in der *terra ducis*, dem Zähringerland, weiter hin zu der innovativen und spezifischen Namensbildung *Zaringia*.

## II.

Im Blick auf den südlichen Oberrheinraum mit zwei Kernlandschaften beiderseits des Flusses, dem staufischen Elsass und dem zähringischen Breisgau, gilt es nun zu fragen, mit welchen Mitteln die Stauer und die Zähringer „ihren“ jeweiligen Raum herrschaftlich zu integrieren und Identität zu stiften versuchten. Um mit dem rechtsrheinischen Breisgau zu beginnen und wieder auf Herzog Berthold V. zurückzukommen: In der im Güterbuch des Zisterzienserklosters Tennenbach aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts aufgezeichneten Zähringergenealogie ist von ihm als *rector Brisgavdie et Burgundie* die Rede.<sup>43</sup> Damit sind die beiden Schwerpunkträume der Zähringerherrschaft, Breisgau und Burgund, zutreffend wahrgenommen. Im nördlichen Breisgau befand sich seit der Zeit um 1100 der dreigliedrige Mittelpunkt zähringischer Macht mit der namengebenden Burg Zähringen,<sup>44</sup> der Residenzstadt Freiburg<sup>45</sup> und dem Hauskloster St. Peter.<sup>46</sup>

42 Vgl. Hartmut HEINEMANN, Das Erbe der Zähringer, in: SCHMID (Hg.) (wie Anm. 1), S. 215–265.

43 Das Tennenbacher Güterbuch (1317–1341), bearb. von Max WEBER u. a. (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg A 19), Stuttgart 1969, S. 169. Dazu ZOTZ (wie Anm. 35), S. 39.

44 Ansel-Mareike ANDRAE-RAU, Gundelfingen (FR), Burg Zähringen, in: Die Burgen im mittelalterlichen Breisgau, I. Nördlicher Teil, Halbbd. A–K, hg. von Alfons ZETTLER und Thomas ZOTZ (Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland 14), Ostfildern 2003, S. 160–174.

45 Hans SCHADEK und Matthias UNTERMANN, Gründung und Ausbau. Freiburg unter den Herzögen von Zähringen, in: Geschichte der Stadt Freiburg im Breisgau 1, hg. von Heiko HAUMANN und Hans SCHADEK, Stuttgart 2000, S. 57–132.

46 Das Kloster St. Peter auf dem Schwarzwald. Studien zu seiner Geschichte von der Gründung im 11. Jahrhundert bis zur frühen Neuzeit, hg. von Hans-Otto MÜHLEISEN u. a. (Veröffentlichung des Alemannischen Instituts Freiburg i. Br. 68), Waldkirch 2001.



Welchen Stellenwert der Breisgau für die Herzöge hat, zeigt eine in Worms ausgestellte Urkunde des aus Burgund zurückgekehrten Königs Friedrich Barbarossa von 1153 für Erzbischof und Domkapitel von Vienne. In ihr ist Berthold IV. unter den Zeugen als *dux Briscoaudie* aufgeführt.<sup>47</sup> Wie die Forschung herausgearbeitet hat, ging es damals offenbar darum, für den bis dahin in der Traditionslinie von Bertholds Vater Konrad gebräuchlichen Titel *dux Burgundie* eine Ersatzlösung zu finden: Die Kanzlei experimentierte mit *dux de Zaringen*, dann aber auch mit dem territorial orientierten *dux Briscoaudie*. Dies ist gewiss als ein Akt minderer Kompetenzzuweisung zu verstehen,<sup>48</sup> man kann dem aber auch eine andere Seite abgewinnen: Hier wurde der Breisgau als maßgeblicher politischer Raum des Zähringers aufgerufen.

Diese Funktion spiegelt sich auch in der Gebietswährung des Breisgauer Pfennigs,<sup>49</sup> schriftlich erstmals in einer Urkunde Abt Gunthers von St. Blasien von 1151 fassbar,<sup>50</sup> dann auch in zwei Urkunden Herzog Bertholds V. von 1187<sup>51</sup> und einer Konstanzer Bischofsurkunde desselben Jahres<sup>52</sup>. Es verdient Beachtung, dass in Zeiten der „regionalen Pfennigwährungen“<sup>53</sup> vom Schlege des Konstanzer, Zürcher, Basler, Straßburger, Rottweiler, Tübinger oder Ulmer Pfennigs mit dem Breisgauer Pfennig eine nicht nach einem einzelnen Ort, sondern nach einer Region benannte Münze begegnet. Man könnte vergleichsweise auf den Wetterauer Pfennig<sup>54</sup> verweisen, benannt nach der Wetterau als staufischer *terra imperii*.<sup>55</sup>

So wichtig der Breisgau für die Zähringer war, ihre Herrschaft fand erst mit der 1127 Herzog Konrad von Lothar III. übertragenen Verfügung über Teile Burgunds und dem dort wahrgenommenen Rektorat als Vertretung des Königs ihre wahre Abrundung.<sup>56</sup> Die Zähringer haben auf verschiedene Weise versucht, die beiden für sie zentralen Räume miteinander zu verknüpfen: durch die Übertragung des Stadtnamens Freiburg im

47 MGH D F I 62.

48 Vgl. Gerd ALTHOFF, Die Zähringerherrschaft im Urteil Ottos von Freising, in: SCHMID (Hg.) (wie Anm. 1), S. 43–58, hier S. 50.

49 Friedrich WIELANDT, Der Breisgauer Pfennig und seine Münzstätten. Ein Beitrag zur Münz- und Geldgeschichte des Alemannenlandes im Mittelalter (Numismatische Studien 2), Karlsruhe 1976, S. 9, 83; Bernd BREYVOGEL, Silberbergbau und Silbermünzprägung am südlichen Oberrhein im Mittelalter (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 49), Leinfelden-Echterdingen 2003, S. 41f.; Michael MATZKE, Neue Forschungen zum Breisgauer Pfennig und der Lindwurm-pfennig, in: Numismatisches Nachrichtenblatt 54 (2005), S. 135–140.

50 Urkundenbuch St. Blasien (wie Anm. 11), Nr. 197, S. 262.

51 HEYCK (wie Anm. 39), Nr. 17, S. 21; Nr. 18, S. 24.

52 Vgl. PARLOW (wie Anm. 1), Nr. 529.

53 Michael MATZKE, Münzprägung und Bergbau im deutschen Südwesten, in: Text und Kontext. Historische Hilfswissenschaften in ihrer Vielfalt, hg. von Sönke LORENZ und Stephan MOLITOR (Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte 18), Ostfildern 2011, S. 183–248, hier S. 210.

54 Vgl. Walter HÄVERNICK, Das ältere Münzwesen der Wetterau bis zum Ausgang des 13. Jahrhunderts. Kommentierte Neuaufl. von Niklot KLÜSSENDORF, Marburg 2009; Elisabeth NAU, Der Wetterauer Pfennig und seine Münzstätten, in: Die Zeit der Stauer. Geschichte – Kunst – Kultur. Katalog der Ausstellung 1, hg. von Rainer HAUSHER, Stuttgart 1977, S. 129f.

55 Vgl. Fred SCHWIND, Wetterau, in: Lexikon des Mittelalters 9, München 1998, Sp. 44ff.

56 PARLOW (wie Anm. 1), Nr. 249.

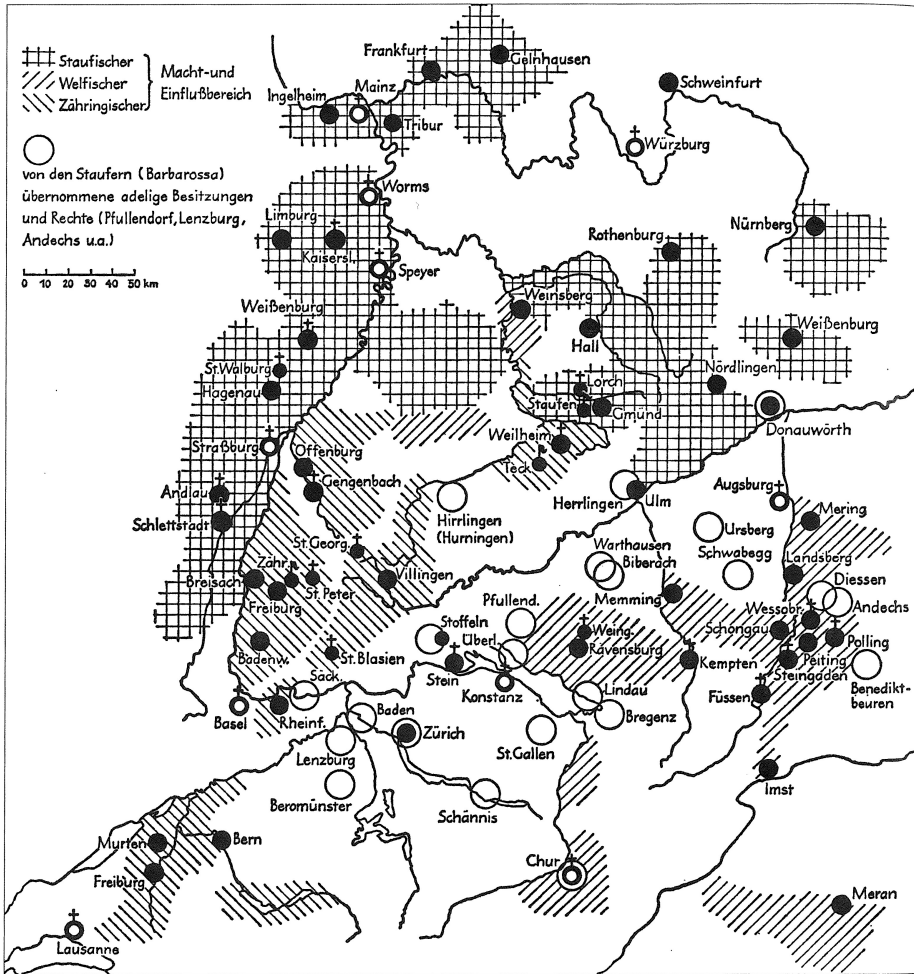


Abb. 2 Herrschaftsräume der Stauer, Zähringer und Welfen (nach: Hansmartin SCHWARZ-MAIER, *Die Heimat der Stauer*, Sigmaringen <sup>2</sup>1977, S. 52).

Breisgau auf Freiburg in Burgund<sup>57</sup> und durch das zwischen den zahlreichen zähringischen Städten geknüpfte Netz und das daraus gewiss resultierende Zusammengehörigkeitsgefühl im Zeichen desselben Rechts nach dem Vorbild von Freiburg im Breisgau.<sup>58</sup>

57 Ebd., Nr. 397. Vgl. Stadtgründung und Stadtplanung – Freiburg/Fribourg während des Mittelalters. *Fondation et planification urbaine – Fribourg au moyen âge*, hg. von Hans-Joachim SCHMIDT (Geschichte. Forschung und Wissenschaft 33), Wien/Berlin 2010.

58 Jetzt maßgeblich Marita BLATTMANN, *Die Freiburger Stadtrechte zur Zeit der Zähringer. Rekonstruktion der verlorenen Urkunden und Aufzeichnungen des 12. und 13. Jahrhunderts* (Verf-

Breisgau und Burgund waren in der Zeit der Zähringer auch noch auf andere Weise einander zugeordnet: Die Inschrift am Tor der mächtigen zähringischen Burg in Breisach, dem althergebrachten Zentralort des Breisgaus, verwies auf den Sieg Herzog Bertholds (V.) über die treulosen Burgunder; so sollten in den Augen der Betrachter die beiden Kernräume zähringischer Herrschaft einander zugeordnet erscheinen.<sup>59</sup> Der triumphale Gestus des Breisacher Donjons Bertholds V. mag nicht zuletzt eine Reaktion darauf gewesen sein, dass es im Jahr 1185 König Heinrich VI. gelang, in einer Übereinkunft mit dem Basler Bischof ausgerechnet an diesem bedeutungsträchtigen Vorort des Breisgaus den Fuß ins Zähringerland zu setzen,<sup>60</sup> wie dies bereits 1158 Friedrich Barbarossa getan hatte, als er sich, zumindest für einige Zeit, in den Besitz der zähringischen Burg Badenweiler brachte.<sup>61</sup>

Damit fällt der Blick nun auf die andere Seite des Rheins, auf das staufisch geprägte und dominierte Elsass, den südlichen Teil jener linksrheinischen Großregion, in der, wiederum laut Otto von Freising, die *maxima vis regni* liege.<sup>62</sup> Der Chronist gibt diese (für seine eigene Zeit ausgesprochene) Wertung, als er davon berichtet, dass zur Zeit Kaiser Heinrichs V. der Staufer Herzog Friedrich II., den Rhein *de Alemannia* (im Sinne von Alemannien<sup>63</sup>) *in Galliam* überschreitend, die ganze *provincia* von Basel bis Mainz seinem Willen unterwarf und dabei eine Burg nach der anderen errichtete.<sup>64</sup>

Zu dieser Kraftregion des Reiches gehörte im Süden das Elsass, unmittelbar gegenüber der von Breisgau und Ortenau gebildeten oberrheinischen *Zaringia*. Die Formierung des Elsass im „Regnum Francorum“, um den Titel von Karl Webers Arbeit zu

fentlichungen aus dem Archiv der Stadt Freiburg im Breisgau 27), Freiburg i. Br./Würzburg 1991.

59 PARLOW (wie Anm. 1), Nr. 584. Vgl. außer der hier angegebenen Literatur Alfons ZETTLER, Breisach (FR), in: ZETTLER/ZOTZ (Hg.) (wie Anm. 44), S. 43–56.

60 Vgl. Thomas ZOTZ, Die frühen Staufer, Breisach und das Zähringerland, in: Ein gefüllter Willkomm. Festschrift für Knut Schulz zum 65. Geburtstag, hg. von Franz J. FELTEN u. a., Aachen 2002, S. 53–72.

61 Eva-Maria BUTZ, Badenweiler (FR). Geschichte, in: Die Burgen im mittelalterlichen Breisgau, II. Südlicher Teil, Halbbd. A–K, hg. von Alfons ZETTLER und Thomas ZOTZ (Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland 16), Ostfildern 2009, S. 62–71.

62 Otto von Freising (wie Anm. 1), I/12, S. 28.

63 So auch im Namensindex der MGH-Edition unter „Alemannia; Alemanniae ducatus“ eingeordnet. Otto von Freising (wie Anm. 1), S. 354. Anders die Freiherr-vom-Stein-Ausgabe mit der Übersetzung „von Deutschland“. Bischof Otto von Freising und Rahewin, Die Taten Friedrichs oder richtiger Cronica, übers. von Adolf SCHMIDT (†) und hg. von Franz-Josef SCHMALE (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 17), Darmstadt<sup>3</sup> 1965, S. 153. Außer im Namensdiskurs (I/8) benutzt Otto von Freising indes das Wort Alemannia sonst nur für Alemannien, nicht für Deutschland. Vgl. den zitierten Registerbeitrag.

64 Zu dieser Raumangabe vgl. Thomas ZOTZ, Der Oberrhein: Raumbegriff und Aspekte der territorialen und politischen Geschichte im Spätmittelalter, in: Spätmittelalter am Oberrhein. Alltag, Handwerk und Handel 1350–1525, hg. von Sönke LORENZ und Thomas ZOTZ, Ostfildern 2001, S. 13–23, hier S. 13; Heinz KRIEG, Zur Geschichte des Begriffs „Historische Landschaft“ und der Landschaftsbezeichnung „Oberrhein“, in: Historische Landschaft – Kunstlandschaft? Der Oberrhein im späten Mittelalter, hg. von Peter KURMANN und Thomas ZOTZ (Vorträge und Forschungen 68), Ostfildern 2008, S. 31–64, hier S. 56.

zitieren,<sup>65</sup> als politischer Raum im frühen Mittelalter verlieh diesem *pagus* beziehungsweise seit karolingischer Zeit *ducatus*<sup>66</sup> eine historische Dimension, die sich in ottonischer und dann wieder in staufischer Zeit zur Geltung brachte: Im Aufgebot für Otto II. von 981 begegnet der *ducatus Alsaciensis*, der vielleicht für den *dux* Rudolf, den Bruder der Kaiserin Adelheid und des Königs Konrad von Burgund, eingerichtet worden ist.<sup>67</sup> Kurze Zeit später fungierten die Schwabenherzöge Konrad und Hermann II. auch als Herzöge des Elsass,<sup>68</sup> letzterer mit Straßburg als *caput ducatus sui*, wie Thietmar von Merseburg formuliert.<sup>69</sup> Es verdient Beachtung, dass eine Urkunde Kaiser Ottos III. Altdorf in *provincia Alsacia impago Nortgeuni* lokalisiert:<sup>70</sup> Das Elsass mit seiner seit spätkarolingischer Zeit belegten Untergliederung in Nord- und Sundgau wird mit der Großraumkategorie bezeichnet, wie sie auch für Dukate galt.<sup>71</sup> Wenn in zwei anderen in Rom ausgestellten Urkunden dieses Kaisers von 996 die *Alsatienses* in einer Reihe mit Franken, Bayern, Sachsen, Schwaben und Lotharingern genannt werden, so erscheint hier das Elsass „gewissermaßen in den Kreis der reichstragenden Provinzen aufgenommen“.<sup>72</sup> So lässt sich für das Elsass als politischen Raum eine Linie vom Frühbis ins Hochmittelalter, bis in die frühstaufische Zeit, hineinziehen.

Die Staufer und das Elsass: Zu diesem großem Thema müssen hier einige Stichworte genügen. Im späten 11. Jahrhundert war die aus Schwaben stammende Familie<sup>73</sup> hier erstmals präsent, mit dem von Heinrich IV. eingesetzten Bischof Otto von Straßburg (1084–1100), dem Bruder Herzog Friedrichs I. von Schwaben.<sup>74</sup> Beide führten zusammen mit ihren Brüdern Ludwig und Walter im Jahr 1095 die von ihrer Mutter

65 Karl WEBER, Die Formierung des Elsass im Regnum Francorum. Adel, Kirche und Königtum am Oberrhein in merowingischer und frühkarolingischer Zeit (Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland 19), Ostfildern 2011.

66 WEBER (wie Anm. 65), S. 180ff.

67 Thomas ZOTZ, Die Ottonen und das Elsass, in: Kaiserin Adelheid und ihre Klostergründung in Selz, hg. von Franz STAAB (†) und Thorsten UNGER (Veröffentlichungen der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften 99), Speyer 2005, S. 51–68, hier S. 59f.

68 ZOTZ (wie Anm. 3), S. 397f.; ZETTLER (wie Anm. 3), S. 156–162.

69 Thietmar von Merseburg, Chronicon, hg. von Robert HOLTZMANN (MGH SS rer. Germ. N.S. 9), Berlin 1955, V/12, S. 234.

70 MGH D O III 325.

71 Michael BORGOLTE, Die Geschichte der Grafengewalt im Elsass, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 131 (1983), S. 3–54, hier S. 36f.; Carlrichard BRÜHL, Deutschland – Frankreich. Die Geburt zweier Völker, Köln/Wien 1995, S. 328; WEBER (wie Anm. 65), S. 181.

72 MGH D O III 197, 208. ZOTZ (wie Anm. 67), S. 69f.

73 Zur Herkunft der Staufer aus Schwaben vgl. zusammenfassend Hubertus SEIBERT, Die frühen „Staufer“: Forschungsstand und offene Fragen, in: Grafen, Herzöge, Könige. Der Aufstieg der frühen Staufer und das Reich (1079–1152), hg. von Hubertus SEIBERT und Jürgen DENDORFER (Mittelalter-Forschungen 18), Ostfildern 2005, S. 1–39, hier S. 3–13. – Daniel ZIEMANN, Die Staufer – Ein elsässisches Adelsgeschlecht?, in: ebd., S. 99–133, stellt die Herkunft aus dem Elsass zur Diskussion; seine These stieß indes auf Widerspruch. Vgl. Eduard HLAWITSCHKA, Die Staufer: – kein schwäbisches, sondern ein elsässisches Adelsgeschlecht?, in: Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte 66 (2007), S. 63–79; Frank LEGL, Territorial- und Machtpolitik der frühen Staufer im Elsass bis zum Tod von Herzog Friedrich I., in: Friedrich I. (1079–1105). Der erste staufische Herzog von Schwaben (Schriften zur staufischen Geschichte und Kunst 26), Göppingen 2007, S. 52–65, hier S. 60 Anm. 7.

74 Vgl. Sönke LORENZ, Herzog Friedrich I. von Schwaben, in: Friedrich I. (1079–1105) (wie Anm. 73), S. 8–51.

(Hildegard aus dem Hause Dagsburg-Egisheim) 1094 initiierte Klostergründung St. Fides in Schlettstadt fort.<sup>75</sup> Blieb dies ein wichtiger staufischer Stützpunkt und Erinnerungsort im Elsass, so trat im frühen 12. Jahrhundert Hagenau am Rand des Heiligen Forsts hinzu, ein Gebiet, das Herzog Friedrich II. von Schwaben zunächst anteilig, später ganz in seinen Besitz brachte und wo er in Hagenau, vermutlich im zweiten Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts, eine Burg auf der Moderinsel errichtete.<sup>76</sup> Vor 1125 gründete der Herzog hier eine *villa*, also eine neue Stadt,<sup>77</sup> etwa zur gleichen Zeit, als Konrad von Zähringen den Marktort Freiburg im zähringischen Breisgau ins Leben rief.<sup>78</sup>

Die Staufer als Herzöge des Elsass: Diese dukale Traditionslinie der Region nahm Herzog Friedrich II. von Schwaben auf, der seit 1139 in den Urkunden seines königlichen Bruders als *dux Alsatie* beziehungsweise *dux Suevorum et Alsatie* testierte.<sup>79</sup> In Hagenau stellte er 1142 eine Urkunde als *Suevorum et Alsacie dux* aus.<sup>80</sup> Ebenso figuriert Friedrichs II. Sohn und Nachfolger im Herzogtum Schwaben, Friedrich Barbarossa, 1147 mehrfach in Urkunden König Konrads III. als *dux Suevorum et Alsacie* beziehungsweise *dux Alsatie*,<sup>81</sup> und auch 1150 testiert er erneut als Herzog von Schwaben und vom Elsass.<sup>82</sup> Nach seiner Königserhebung führte Konrads III. Sohn Friedrich, dem das Herzogtum Schwaben zugefallen ist, zeitweilig den Titel eines Herzogs von Schwaben und Elsass.<sup>83</sup> Auch im späteren 12. Jahrhundert (1179, 1181) urkundete

75 Die Regesten der Bischöfe von Straßburg 1, bearb. von Hermann BLOCH und Paul WENTZCKE, Innsbruck 1908, Nr. 347, 352; vgl. Eduard HLAWITSCHKA, Zu den Grundlagen der staufischen Herrschaft im Elsass. Die Herkunft Hildegards von Schlettstadt, in: Sitzungsberichte der Sudentendutschen Akademie der Wissenschaften und Künste, Geisteswissenschaftliche Klasse 1991, Heft 9, München 1991, S. 31–102; Thomas SEILER, Die frühstauferische Territorialpolitik im Elsass, Hamburg 1995, S. 37ff.; LEGL (wie Anm. 73).

76 SEILER (wie Anm. 75), S. 121ff.; Robert WILL, Le château, dit „Burg“ de Hagenau, in: Études Hagenoviennes N. S. 1 (1955), S. 41–125; André-Marcel BURG, Hagenau et la dynastie des Hohenstaufen, in: Études Hagenoviennes, 1<sup>ère</sup> partie, N. S. 5 (1970), S. 29–78.

77 Vgl. Heinrich BÜTTNER, Zum Städtewesen der Zähringer und Staufer am Oberrhein, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 105 (1957), S. 63–88, hier S. 75ff.; Fred SCHWIND, Friedrich Barbarossa und die Städte im Regnum Teutonicum, in: Friedrich Barbarossa. Handlungsspielräume und Wirkungsweisen des staufischen Kaisers, hg. von Alfred HAVERKAMP (Vorträge und Forschungen 40), Sigmaringen 1992, S. 469–499, hier S. 488ff.; Bernhard METZ, Hagenau als staufische Stadtgründung, in: Staufische Stadtgründungen am Oberrhein, hg. von Eugen REINHARD und Peter RÜCKERT (Oberrheinische Studien 15), Sigmaringen 1998, S. 213–234.

78 Vgl. neuerdings Mathias KÄLBLE, Zwischen Herrschaft und bürgerlicher Freiheit. Stadtgemeinde und städtische Führungsgruppen in Freiburg im Breisgau im 12. und 13. Jahrhundert (Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt Freiburg im Breisgau 33), Freiburg i. Br. 2001, S. 34ff.; Heinz KRIEG, 1091/1120. Die Stadt wird gegründet, in: Auf Jahr und Tag. Freiburgs Geschichte im Mittelalter, hg. von Jürgen DENDORFER u. a. (Schlaglichter regionaler Geschichte 1), Freiburg i. Br. u. a. 2013, S. 9–30.

79 MGH DD Ko III 36f. (1139 Selz), 40 (1140 Worms), 90 und 92 (1143 Straßburg).

80 Württembergisches Urkundenbuch 3, Stuttgart 1871, Nachtrag Nr. 8, S. 469 (zu 1143). Korrektur in: Rappolsteinisches Urkundenbuch 1, hg. von Karl ALBRECHT, Colmar 1891, Nr. 10, S. 9.

81 MGH DD Ko III 182, 188f.; Reg. Imp. IV, 2, Nr. 25, 28f.

82 MGH D Ko III 221; Reg. Imp. IV, 2, Nr. 48.

83 MGH DD F I 61f.; Reg. Imp. IV, 2, Nr. 82, 84.



Barbarossas Sohn Herzog Friedrich V. von Schwaben für die elsässischen Klöster Hohenburg und Trutenhausen als *dux Elisatii*.<sup>84</sup>

Es wäre zu fragen, inwieweit die immer wieder aufgerufene dukale Zuständigkeit der Staufer für das Elsass wie für Schwaben nicht nur als besonderer Ausweis ihrer Position in der linksrheinischen *provincia* gelten sollte, sondern auch als Zeichen dafür, dass sie sich mit diesem Doppeldukat in den politischen Räumen beiderseits der rechtsrheinischen *Zaringia* positioniert haben; der gezielte Ausgriff Heinrichs VI. 1185 auf Breisach unmittelbar am Rand des Zähringerlandes lässt durchaus an ein solches staufisches Selbstverständnis denken.

Bevor noch andere herrschaftliche Praktiken der Staufer im Umgang mit „ihrem“ Elsass zur Sprache kommen, sollen zwei Zeugnisse elsässischer Identität abseits staufischer Strategien der politischen Raumbildung wenigstens kurz Erwähnung finden: die (undatierte, aber Papst Leo IX. als Referenz nennende) ‚pax Alsatiensis‘, welche die *Alsatiense* gemäß dem Beschluss ihrer *comprovinciales* beschworen haben. Ob dieses Dokument eigenständiger provinzieller Friedensorganisation in die Zeit Leos IX., also in die Mitte des 11. Jahrhunderts, wie Christian Wilsdorf annimmt,<sup>85</sup> oder in den Kontext anderer solcher Friedensinitiativen im Reich um 1100 zu setzen ist: Es darf durchaus als Zeugnis elsässischer Identität gewertet werden ebenso wie der *mos Alsatiæ provinciae*, den Papst Calixt II. 1123 in einer Urkunde für die Abtei Hugshofen mit Blick auf die Rechte der *familia* der Straßburger Kirche erwähnt.<sup>86</sup> Hierauf hat Francis Rapp in seiner Studie über die regionale Identität des Elsass im Mittelalter aufmerksam gemacht.<sup>87</sup>

Wie praktizierten nun, so ist abschließend zu fragen, die Staufer ihre Herrschaft in dem für sie so wichtigen Elsass, welches die *vis maxima regni* maßgeblich repräsentierte? Hier ist in erster Linie die von Friedrich Barbarossa ausgebaute und mehrfach zu Regierungszwecken aufgesuchte Pfalz in Hagenau zu nennen.<sup>88</sup> Ihre monumentale Pracht ist längst völlig verschwunden, aber Gottfried von Viterbo gab zu Beginn der 80er Jahre des 12. Jahrhunderts eine Beschreibung von dem *finibus Alsacie* gelegenen *castrum Haginowa* mit der *cesaris aula*.<sup>89</sup> Das Pfälzenlob des staufischen Hofkapellans lässt erkennen, was dieser *turribus ornatus locus* für die Staufer bedeutete, soll doch dort das *genus cunctorum regum* bildlich dargestellt gewesen sein. Auch die späteren Mitglieder der *stirps cesarea* suchten immer wieder die Pfalz Hagenau auf und dabei gewiss auch das Grab des im nahen Kloster St. Walburg beigesetzten *dux illustrissimus*

84 Vgl. Walter KIENAST, *Der Herzogstitel in Frankreich und Deutschland*, München 1968, S. 415.

85 Christian WILSDORF, *La paix de Dieu des Alsaciens*, in: Léon IX et son temps, hg. von Georges BISCHOFF und Benoît-Michel TOCK, Turnhout 2006, S. 567–587.

86 Vgl. *Regesten Straßburg 1* (wie Anm. 75), Nr. 412.

87 Francis RAPP, *Autour de l'identité régionale alsacienne au moyen âge*, in: *Identité régionale et conscience nationale en France et en Allemagne du moyen âge à l'époque moderne*, hg. von Rainer BABEL und Jean-Marie MOEGLIN (Beihefte der Francia 39), Sigmaringen 1997, S. 281–292, hier S. 283.

88 Günther BINDING, *Deutsche Königspfalzen. Von Karl dem Großen bis Friedrich II. (765–1240)*, Darmstadt 1996, S. 293–303; Ferdinand OPLL, *Das Itinerar Kaiser Friedrich Barbarossas (1151–1190)* (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte 1), Wien/Köln 1978, S. 133.

89 Léopold DELISLE, *Littérature latine et histoire du moyen âge*, Paris 1890, S. 48f.; vgl. Thomas ZOTZ, *Der Südwesten auf dem Weg zur staufischen Königslandschaft*, in: *Orte der Herrschaft. Mittelalterliche Königspfalzen*, hg. von Caspar EHLERS, Göttingen 2002, S. 85–105, hier S. 103f.

Friedrich II.<sup>90</sup> Der gleichnamige König und Kaiser nutzte Hagenau von Sommer 1235 bis Frühjahr 1236 monatelang als Residenz, war ihm doch, wie er in einem seine Ankunft meldenden Brief formulierte, den er im Frühjahr 1237 von Wien an seine Getreuen im Elsass schrieb, dieses sein *hereditatis nostre funiculus*, sein vor allen deutschen Provinzen hoch geschätztes Erbe.<sup>91</sup>

Sind dies alles Zeugnisse für die Verbundenheit der Staufer mit dem Elsass, so sei zum Schluss ein herrschaftlicher Akt Friedrich Barbarossas erwähnt, mit dem er das Elsass in besonderer Weise und vor allem dauerhaft auf das staufische Machtzentrum Hagenau ausrichtete: Beim Aufbruch zum Kreuzzug an Ostern 1189 setzte der Kaiser ein besonderes Zeichen, als er in Hagenau Pilgertasche und Stab nahm.<sup>92</sup> Mehr noch: Er untermauerte seinen religiösen Aufbruch durch einen Akt der Armenfürsorge und gründete ein Hospital in der Stadt Hagenau zu Ehren der heiligen Maria, des Apostels Paulus und des heiligen Nikolaus zu seiner und seiner *parentes memoria* und dotierte es unter anderem mit allen Zehnten, die von den kaiserlichen Natural- und Geldeinkünften *per totam Alsatiam* stammen.<sup>93</sup> Das ganze Elsass, soweit jedenfalls die Staufer hier Besitzrechte hatten, wurde auf Hagenau ausgerichtet; so sollte die Mittelpunktfunktion des Ortes für diesen politischen Raum jener Zeit zum Ausdruck kommen.

### III.

Zähringer und Staufer – Politische Räume am Oberrhein: Die aus der Überwindung des politischen Schismas im Südwesten des Reiches um 1100 neu formierte Raumordnung diente in mehrfacher Hinsicht als ergiebige Beobachtungsfeld: Es ließ sich das für über ein Jahrhundert bestehende Gegenüber des zugunsten der zähringischen Rivalen verkleinerten Herzogtums Schwaben und der im Westteil der alten Provinz Alemannien etablierten zähringischen *terra ducis* herausarbeiten, die im Laufe des 12. Jahrhunderts den Namen *Zaringia* erhielt, zuletzt gar als *ducatus Zaringiae* begriffen wurde. Dabei interessierte der Gebrauch der Gebietsnamen *Alemannia* und *Suevia*, die von alters her an sich denselben Raum bezeichneten, nun aber politisch unterschiedlich konnotiert werden konnten; *Suevia/Suevus* stand jedenfalls für die Staufer und staufisches Land.

Grenzten sich auf dem Gebiet Alemanniens das staufische Herzogtum Schwaben und der *ducatus Zaringiae* ab, so gab es ein analoges Gegenüber der staufischen Kernlandschaft Elsass und der zähringischen Kernlandschaft Breisgau, denen die weitere

90 Hierzu und zum Folgenden BINDING (wie Anm. 88), S. 295f.; Thomas ZOTZ, Herrschaft und Repräsentation des reisenden Königs vor Ort. Zur Geschichte und Erforschung der Pfalzen im Südwesten des Reiches (9.–13. Jahrhundert), in: Netzwerk Landesgeschichte. Gedenkschrift für Sönke Lorenz, hg. von Dieter R. BAUER u. a. (Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte 21), Ostfildern 2013, S. 31–54, hier S. 51f.

91 Jean-Louis-Alphonse HUILLARD-BRÉHOLLES, *Historia diplomatica Friderici secundi* 5, 1, Paris 1857, S. 60f.; Reg. Imp. V, 1, Nr. 2243.

92 Gislebert de Mons (wie Anm. 10), cap. 152, S. 235. Zum historischen Kontext vgl. Rudolf HIE- STAND, *precipua tocius christianismi columpna*. Barbarossa und der Kreuzzug, in: HAVERKAMP (Hg.) (wie Anm. 77), S. 51–108.

93 MGH D F I 995.

Aufmerksamkeit galt. Hier wie dort versuchten die obersten weltlichen Herrschaftsträger, „ihrem“ Raum eine innere Struktur und Identität zu verleihen, durchaus wohl in Abgrenzung zum „Nachbarn“ auf der anderen Seite des Rheins. Wurde der Breisgau seit dem 12. Jahrhundert durch eine einheitliche regionale Währung zusammengehalten und brachten sich die Zähringer in Form mächtiger Donjons wie in Freiburg oder Breisach zur Geltung, so prägten die Staufer das Elsass, selbst schon eine historisch geformte *provincia* der Elsässer – wofür es keine Entsprechung mit Breisgauern auf rechtsrheinischer Seite gibt –, durch ihre herrschaftliche Präsenz und Repräsentation als Könige und Kaiser, durch den Zentralort Hagenau, an den alle staufischen Besitzungen im Elsass zu liefern hatten, oder, um dies ganz am Schluss noch zu erwähnen, durch die Visualisierung von Herrschaft im öffentlichen Raum: Zurückgekehrt von seinem Sieg über Mailand, stiftete Friedrich Barbarossa nach dem Zeugnis des Beatus Rhenanus Fenster in der staufischen Stiftung St. Fides zu Schlettstadt;<sup>94</sup> sie trugen am Rand die Inschrift *Tempore quo rediit superatis Mediolanis Nos rex Romanus fieri iussit Fridericus* – eindrückliches Pendant zur Inschrift am Tor der Breisacher Burg, die vom Sieg Herzog Bertholds über die Burgunder kündete. Zürich als *nobilissimum Suevie oppidum*, Freiburg und Breisach im Breisgau, Hagenau und Schlettstadt im Elsass: Politische Räume waren auf zentrale Orte verdichteter Kommunikation und Interaktion fokussiert, und die maßgeblichen Herrschaftsträger gestalteten diese emblematisch aus.<sup>95</sup>

---

94 Beatus Rhenanus, *Rerum Germanicarum libri tres III* (1531), hg. u. übers. von Felix MUNDT, Tübingen 2008, 5.42, S. 360.

95 Zur Bedeutung von Orten für die Beschäftigung mit dem Raum vgl. den Beitrag von Jens SCHNEIDER in diesem Band.